Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **62 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vereinigung erklärt. Die letztere macht sich vornehmlich die Wahrung der Interessen der Forstbeamten und die Vertretung ihrer Rechte zur Aufgabe.

Bücheranzeigen.

(Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre gehen von der Redaktion aus; es gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Veröffentlichung.)

Untersuchungen über die Verbreitung prähistorischer Hölzer in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte unseres Waldes. Von Dr. E. Neuweiler. Sonderabdruck aus Jahrgang 55, 1910 der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Druck von Zürcher & Furrer in Zürich. S. 156—202 gr.-8°.

Der Hr. V., welcher sich durch Erforschung der in den schweiz. Pfahlbauten, den Ausgrabungen von Vindonissa und den Torfmooren gefundenen Pflanzenreste einen sehr geachteten Namen erworben hat, gibt in der vorliegenden Abhandlung einen Überblick über die Resultate der Untersuchungen von über 1000 Holzproben, die teils von ihm selbst, teils von Herrn Oberförster Ammon-Wimmis nach Material aus den Museen in Zürich, Bern, Neuenburg, Solothurn, Frauenfeld, Königsfelden, Konstanz usw. ausgeführt wurden. Diese Ergebnisse werden in zwei Tabellen zusammengefaßt, von denen die eine die Zahl der bestimmten Proben von Holzarten nach den einzelnen Fundorten angibt, während die andere die Verteilung der in der Schweiz nördlich den Alpen gefundenen Holzreste auf die verschiedenen prähistorischen Zeitabschnitte veranschaulicht.

Der begleitende Text bespricht die einzelnen Holzarten, von denen die wichtigsten Erkennungsmerkmale, die Standortsansprüche und die biologischen Eigenheiten und die vermutliche Verbreitung während den prähistorischen Zeitabschnitten erörtert werden.

Das größte Interesse nimmt in der vorliegenden Abhandlung die Fichte in Anspruch, der auch von allen Holzarten die eingehendste Betrachtung zu teil wird. Mit Bezug auf dieses Nadelholz gelangt der Hr. V. zum Schluß, es sei im schweiz. Mittelland während des paläolithischen Zeitalters dominierend, von der jüngeren Steinzeit bis im Mittelalter dagegen „ganz selten" gewesen.

Nach dem vorliegenden Material kann kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß von der neolithischen Zeit an die Rottanne gegenüber der Weißtanne bedeutend zurücktrat, dagegen muß man sich doch fragen, ob sie wirklich gar so selten war, wie der Hr. V. annimmt. Wenigstens erscheinen uns die hauptsächlichsten zugunsten dieser Hypothese geltend gemachten Argumente nicht unbedingt stichhaltig.

So z. B. kann man der Annahme, unter dem verhältnismäßig dichten Schirm der Laubhölzer vermöge zwar die Tanne, nicht aber die „vollen Lichtgenuß" verlangende Fichte fortzukommen (S. 167), nicht vorbehaltlos beipflichten. Wenn im prähistorischen Urwald viel lichtforderndere Holzarten, wie Eiche, Esche, Birke usw. gedeihen konnten, ja sogar Pappeln, Erlen und Maßholder Raum fanden, so liegt sicher kein Grund vor, anzunehmen, es sei in dieser Gesellschaft die Fichte verdrängt worden. Daß sie, wenn auch mehr vereinzelt, unter solchen Verhältnissen im Gegenteil ganz gut aushält, hatte der Schreibende einst in den Urwäldern am Südabhang der Karpathen hinreichend Gelegenheit festzustellen.

Im fernern müßte die Hypothese, es sei die Fichte, von der man in Vindonissa 11 Proben fand, zur Zeit der Römerherrschaft aus dem Gebirge heruntergestiegen,

etwas überzeugender begründet worden. Warum sollte sie sich gerade zu jener Zeit, da doch eher eine Verminderung statt einer Zunahme des Waldes stattfand, stark vermehrt haben?

Das Fichten-Pfahlstück von Robenhausen aus der neolithischen Zeit ist allerdings bis dahin vereinzelt geblieben, aber die Funde von Fichten-Zapfen und -Samen von Wangen und Steckborn, von Bodmann, Robenhausen, Meilen, Zug, Moosseedorf und St. Blaise lassen sich doch gewiß nicht nur als Zufälligkeiten, als vom Wasser aus dem Gebirge heruntergetragen oder als vom prähistorischen Menschen gesammelte Merkwürdigkeiten erklären.

Wahrscheinlicher als ein nur „ganz seltenes", halten wir daher ein allerdings nicht bestandesbildendes, aber doch sporadisches Auftreten der Fichte im schweiz. Mittelland und dies um so mehr, als Conwentz ihr spontanes Vorkommen sogar für das norddeutsche Flachland, Pommern und Hannover, nachgewiesen und dadurch der Legende, es sei diese Holzart einzig unter Zutun des Menschen auch in der Ebene verbreitet worden, ein für allemal ein Ende bereitet hat.[1]

Die Bedeutung, welche dieser Frage in forstlicher Beziehung zukommt, hat uns veranlaßt, auf den Gegenstand etwas näher einzutreten. Für den Pflanzengeographen besitzt er freilich geringere Wichtigkeit. Es wäre daher, wo es sich doch nur um das Maß der Einmischung der Fichte handelt, unbillig, diesfalls mit dem Hrn. V. zu rechten, zumal er seine Ansicht nicht auf eigene biologische Kenntnisse, sondern auf Ansichten von Fachmännern stützt.

Im übrigen ist mit dieser einen Frage selbstverständlich das Interesse der Schrift bei weitem nicht erschöpft. Nicht weniger als 36 Holzarten werden darin meist recht einläßlich besprochen, unter Anführung einer Menge interessanter Details. Es handelt sich also wirklich um einen „Beitrag zur Geschichte unseres Waldes", um eine auf streng wissenschaftlicher Basis beruhende Arbeit, die vom Forstmann nicht unbeachtet gelassen werden darf.

Forst- und Jagd-Kalender 1911. Begründet von Schneider (Eberswalde) und Judeich (Tharandt). Einundsechzigster Jahrgang. Bearbeitet von Dr. M. Neumeister, Geheimer Oberforstrat und Oberforstmeister, in Dresden und M. Retzlaff, Rechnungsrat im Königl. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. In zwei Teilen. **II. Teil.** Berlin. Verlag von Julius Springer. 1911. XII und 844 S. 8° Taschenformat. Preis brosch. Mk. 3, für die Abnehmer des I. Teiles Mk. 2.

Bekanntlich enthält der II. Teil des Neumeister-Retzlaff'schen Kalenders eine vollständige statistische Übersicht der Forsten des Deutschen Reichs und einen Personalstand der Deutschen Forstverwaltungen auf Grund amtlicher Mitteilungen. In fernern finden sich darin einläßliche Aufschlüsse über alle zur Heranbildung des höhern wie des untern Forstpersonals dienenden forstlichen Lehranstalten Deutschlands, nebst Nachrichten über die wissenschaftlichen Forstvereine des Deutschen Reichs, Österreich-Ungarns und der Schweiz, sowie über die deutschen gemeinnützigen Forstvereine und forstlichen Stiftungen.

Besondere Anerkennung verdient der vorliegende Kalender wegen der darauf verwendeten Sorgfalt und der aus dieser sich ergebenden großen Zuverläßigkeit.

[1] Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, Jahrg. 1906, Heft 5.